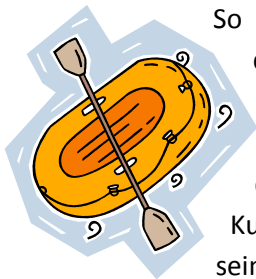


Extrem-Gummibööööötle uf dr Aare

Spätestens seit der letzten Kaperfahrt im Jahr 2003 n. Chr. (kurz nach der Erfindung der Elektrizität) ist allen Seeleuten in Zentraleuropa klar, dass die Erde offensichtlich doch keine flache Scheibe darstellt sondern die Form eines Bierdeckels hoch drei (O^3) aufweist. Um sicherzugehen, dass es sich dabei nicht um ein Phänomen handelt, welches nur während der sommerlichen Jahreszeit auftreten kann, wird nach zähen Verhandlungen schliesslich eine Winter-Expedition beschlossen, welche zu Beginn des Januars 2007 mit der Klärung dieser Unsicherheit beauftragt wird.



So ungefähr Mitte September des vorangehenden Jahres wird vom Käpt'n-Gigu Reto Kissling per damaligem Mail-Kurierwesen eine Crew der seinerzeit fähigsten Seeleute

angeschrieben, welche - wenn denn überhaupt - als einzige für solche Unternehmungen in Frage kommt. Von den zahlreich angemeldeten Freiwilligen erfüllen aber schliesslich nur die wenigsten (6, d h sage und schreibe 50% mehr als beim 1. Mal!) die gestellten Anforderungen. Selbst ein Mike Horn, seines Zeichens selber ein verwegener Polar-Extremist, sieht sich ausser Stande, ein derartig waghalsiges Unterfangen überhaupt anzutreten und auch noch heil zu überstehen. Kein Wunder, denn mit Januar verbindet man für gewöhnlich gefrorene Uferpartien, unvorstellbar brutale Minustemperaturen, welche den Atem vor dem Mund gefrieren und klirrend zu Boden fallen lässt sowie Äste, welche sich unter gewaltigen Schneelasten gegen die Flussmitte biegen würden. Dies ist wohl mit ein Grund, dass selbst noch am Morgen vor dem Auslaufen unter den angemeldeten Freiwilligen vereinzelt Skrupel auftauchen und mit originellen Einfällen lustige Abwesenheitsbegründungen vorgebracht werden. Die Hälfte der Teilnehmer war aber

schon das letzte Mal dabei, so dass allfällige Unerfahrenheit mit der nötigen Routine kompensiert werden kann.

Wie so üblich vor langen Überfahrten schlägt man sich vor dem Auslaufen noch den Bauch mit Fleisch vom Grill voll, bevor man sich nur noch von eingepökelten Konserven sowie von fauligem Gemüse und gammigen



Früchten ernährt. Dies geschieht diesmal etwas weiter nördlich von der letztmaligen Einwasserungsstelle (Schwäbis) in der etwas weniger bekannten Hafenstadt Kiesen. Während die einen mit einem fertigen Kafi den Zitteri zum Verschwinden bringen und darob die geistigen Kräfte zurückgewinnen, werden abwechslungsweise die beiden Boote aufgepumpt und entsprechend ausgestattet. Dieses Mal wird von Beginn genügend Tranksame eingebunkert, damit unterwegs keine durstigen Kehlen zu beklagen sind. Auch wird das Klumpenrisiko tunlichst vermieden, indem die Dosen und Flaschen gleichmässig auf die Boote verteilt sind. Es gilt einzig, den Schwerpunkt der Fracht derart möglichst tief zu halten, damit keines der Schiffe kentern kann. Um die Bedeutung dieses Anlasses würdig zum Ausdruck zu bringen, werden zudem noch zwei Könige erkoren, so dass die Hackordnung während der gesamten Überfahrt stets gewährleistet ist. Manch ein Spaziergänger, Jogger oder Hündeler verweilt mit seinem Blick länger als üblich über dem Garten von Claudio Arcioni, weil er seinen Augen ob der gebotenen Szene mit Grillfest und Gummibooten nicht wirklich traut.



Das Einwassern und Ablegen verläuft - wie letztes Mal auch - erbärmlich. Wieder gelingt es dem Verfasser dieses Berichts einen vollen Turnschuh herauszuziehen... Aber das Gros der Leute hat den zugeteilten Platz in den Booten trocken und wohlbehalten erreicht. Einen erwähnenswerten Anblick bietet dabei das

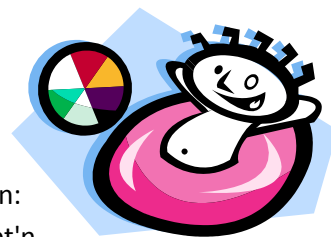
erste Boot: Bruune, welcher als Reserve in der Bootsmittle herumlümmelt und feine Kafi an"fertig"t sowie die beiden Kisslings, welche mit aufgesetzter Königskrone den Ruderpart übernehmen. Da muss man sich doch halt einfach wie Gott vorkommen, wenn der Adel das Ruder in der Hand hat.

Die vorsorglich eingepackten Handschuhe und Mützen werden montiert, ist es doch auf dem Wasser bald einmal empfindlich kühl. Und dennoch weisen die vereinzelt Sonnenstrahlen genügend Kraft auf, dass sie einem den Rücken zu wärmen vermögen. Das Wasser ist glasklar, man kann von blosser Auge die Gesteinsart des Geschiebes am Grund erkennen. Wahrscheinlich liegt es aber auch daran, dass die Tiefe nie mehr als etwa eine Paddellänge ausmacht. Sämtliche Klippen, Riffe und Steilküsten werden mal vorwärts, mal rückwärts treibend gekonnt umschifft, so dass wir zügig vorankommen. Noch zügiger reduzieren sich die Vorräte, so dass der für äusserste Notfälle vorgesehene Grappa schon bald einmal öfters mal die Runde von Boot zu Boot machen musste - eh ja bei diesen Temperaturen...

Durch die Kohlensäure im Bier hat sich der gelegte Boden aus Bratwürsten, Senf und Dreikönigskuchen ziemlich rassig aufgelöst - der Magen besteht auf Nachschub in fester Form. Es ist wohl ein Zufall, dass genau in diesem Moment auf der Backbordseite ein angeschriebenes Haus mit einem Tipi davor am Horizont auftaucht. Der Beschriftung nach landeten wir an spanischsprachigen Gefilden. Nach einer Portion frittiert Vierkantkartoffeln sind wir genug aufgewärmt, um die Weiterfahrt antreten zu können. Ein Besatzungsmitglied ist aber von der Umgebung derart angetan, dass er spontan beschliesst, sich dort niederzulassen. Seither wohnen noch immer Menschen, welche Stibe's Namen tragen in dieser Siedlung, welche heute Rubigen heisst. Der Tiefgang in unserem Boot wird aber mit diesem Abgang nicht weniger, weil zugleich neues Bier eingeladen wird. Die Stimmung entwickelt sich zu einer Ausgelassenheit, welche uns nur noch schwerlich wahrnehmen lässt, wie das Volk am Ufer mit

grossen Augen und zum Teil auch kopfschüttelnd zur Kenntnis nimmt, dass der Sommer dieses Jahr viel früher als sonst Einzug hält. Grosse Augen, weil Gummiboote auf der Aare nicht eben ein landläufig januartypischer Anblick sind; Kopfschütteln deshalb, weil die kredenzten Getränke ebenfalls nicht eben zum bööteln geeignet seien. Auch nehmen wir nur noch unscharf wahr, wie sich die Landschaft stark verändert hat: Vor Rubigen hat einerseits offensichtlich eine gewaltige Renaturierung stattgefunden und andererseits wurde der Gürbe-Damm neu aufgeschüttet und ist dementsprechend baumfrei (auch wenn einer der Könige meint, die Gürbe münde woanders in die Aare...).

Aber wie gesagt, berauscht vom heute Erlebten gehen wir am Ende der Überfahrt gesund und voll(!)-zählig wieder an Land und sind stolz, einen grossen Anteil zur Klärung der eingangs erwähnten Unsicherheit beigetragen zu haben: Die Erde ist auch im Winter rund wie ein Beerdickel (hicks!). Aber es soll keiner mehr fragen, wie lange die Fahrt denn eigentlich gedauert hat... auf jeden Fall sind wir aber rechtzeitig zurück, um auf der Kegelbahn im Rest. Schlüssel zu Ostermundigen noch ein paar Kugeln hingere z'donnere, bevor die 10. lichüblete offiziell eröffnet wird.



Zum Abschluss will ich noch Danke sagen: Merci viu mau an Käpt'n-Gigu Reto Kissling für die tipptoppe Organisation dieses Events. Über den Kuchen, die Würste bis zu den Getränken, es hat alles bestens geklappt!

Chronik wiederum verfasst vom 1. Bootsmannsmaat

Dänel Streit